

Altmann, Aloys; Guth, Eckart

Article — Digitized Version

Wie reagiert die Landwirtschaft auf Preissenkungen?

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Altmann, Aloys; Guth, Eckart (1979) : Wie reagiert die Landwirtschaft auf Preissenkungen?, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 59, Iss. 8, pp. 381-385

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/135347>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Wie reagiert die Landwirtschaft auf Preissenkungen?

Aloys Altmann, Eckart Guth, Brüssel

Mit zunehmenden Kosten der EG-Agrarpolitik werden die Rufe nach ihrer grundlegenden Reform lauter. Wenn jedoch – wie etwa von den Briten in der diesjährigen Agrarpreisrunde – als erster Schritt zur Entlastung der überquellenden Märkte eine restriktive Preispolitik gefordert wird, treten die Anhänger der Hypothese inverser Produktionsanpassung der Landwirte auf den Plan. Sie warnen vor weiteren Preissenkungen, da gerade dann ein noch stärkeres Anwachsen der Überschüsse zu befürchten sei. Handeln unsere Landwirte tatsächlich ökonomisch irrational?

Bereits in den 20er Jahren stellte der russische Agrarökonom Tschajanow anhand von Buchführungsergebnissen fest, daß die Bauern im damaligen Rußland auf sinkende Agrarpreise mit einer Ausdehnung ihrer Produktion reagierten. Auch in Deutschland gingen im Verlauf der Weltwirtschaftskrise mit rückläufigen Agrarpreisen Produktionsausweitungen einher. Aus derartigen Beobachtungen leitet sich die Hypothese von der sogenannten „inversen Reaktion“ der Landwirte her. Diese Hypothese wird seither von vielen als schlagkräftiges Argument für eine Sonderbehandlung des Agrarsektors herangezogen. Ihren Anhängern genügt häufig ein Blick auf die gegenläufige Entwicklung des realen Agrarpreisniveaus und der beständig steigenden Agrarproduktion in der Bundesrepublik und anderen Mitgliedstaaten der EG seit den 50er Jahren als Beweis.

Seitdem die Produktionsentwicklung in der Landwirtschaft der EG zu kaum noch tragbaren Kosten und überquellenden Märkten geführt hat, wird in zunehmendem Maße eine Reform der Agrarpolitik gefordert, die – wie immer sie letztlich aussehen mag – von der

bisher hohen Priorität der Preispolitik zur Sicherung angemessener landwirtschaftlicher Einkommen abzurücken hätte. Solche Reformansätze, wie sie etwa die Kommission in Form der „Null-Linie“ bei den diesjährigen Preisverhandlungen anstrebte, setzen voraus, daß der Preismechanismus auch auf den Agrarmärkten Angebot und Nachfrage zum Ausgleich bringt.

Die Gegner weiterer realer, vor allem aber etwaiger nominaler Preissenkungen bedienen sich neben anderen vermeintlichen Besonderheiten der Landwirtschaft¹ dabei des offenbar vielen einleuchtenden Schreckgespenstes der inversen Produktionsanpassung der Landwirte und der demzufolge noch stärker wachsenden Überschüsse. Bemühungen der Wissenschaft, diese Hypothese zu widerlegen, sind dagegen auf vergleichsweise wenig fruchtbaren Boden gefallen².

Der Begriff „inverse Reaktion“

Aus aktuellem Anlaß und im Interesse einer langfristig marktkonformen Ausrichtung der Agrarpolitik erscheint es daher angebracht, die Hypothese von der inversen Reaktion der Landwirte erneut auf ihren Wahrheitsgehalt zu überprüfen.

Dr.sc.agr. Aloys Altmann, 33, ist zur Zeit Mitarbeiter der Ständigen Vertretung der Bundesrepublik Deutschland bei den Europäischen Gemeinschaften in Brüssel. Dr.sc.agr. Eckart Guth, 35, ist Mitarbeiter im Kabinett des Vizepräsidenten der EG-Kommission Wilhelm Haferkamp in Brüssel.

¹ Vgl. G. Schmitt: Landwirtschaft in der Marktwirtschaft: Das Dilemma der Agrarpolitik, in: D. Cassel u.a. (Hrsg.): 25 Jahre Marktwirtschaft in der Bundesrepublik Deutschland, Stuttgart 1972, S. 329-350.

² Vgl. W. Massante: Inverse Produktionsanpassung der Landwirtschaft?, in: Landbauforschung, Bd. 10 (1960), S. 21-27; G. Schmitt: Deutung und Beeinflussung des landwirtschaftlichen Marktgeschehens durch die Wirtschaftswissenschaften, in: Agrarwirtschaft, 13. Jg. (1964), S. 162-170.

Im Normalfall wird erwartet, daß eine Preisänderung *ceteris paribus* eine gleichgerichtete Änderung der Produktion bewirkt. Die inverse Reaktion beschreibt dagegen eine Form der Produktionsanpassung, bei der Preissenkungen zur Ausweitung der Produktion führen. Es handelt sich also um einen Spezialfall der Elastizität der Produktion in bezug auf Preisänderungen. Praktisch hat dieser Spezialfall der Produktionsanpassung nur in agrarpolitischen Diskussionen Bedeutung erlangt. Konkret besagt die Hypothese von der inversen Reaktion, daß „viele Bauern versuchen, den sinkenden Agrarpreisen durch vergrößerte Leistungen der vorhandenen Arbeitskräfte und so durch Steigerung der Produktion zu begegnen, um Einkommen und Bedürfnisbefriedigung ihrer Familien nicht unter einen gewissen Stand fallen zu lassen“³. „Sinkende Preise provozieren eine Ausdehnung der Produktion, die den Preisverfall beschleunigen muß, was zu weiteren Angebotssteigerungen führen muß u.s.w.“⁴.

Ausmaß der Reaktion

Die Gesamtproduktion eines landwirtschaftlichen Produktes ergibt sich aus der Aggregation der Produktionsfunktionen der einzelnen Unternehmen. Änderungen in der Höhe der Gesamtproduktion können entstehen, weil Unternehmen ihr Produktionsniveau anpassen oder Unternehmen bzw. Teile davon aus der Produktion ausscheiden. Produktionsanpassungen auf einzelbetrieblicher Ebene ergeben sich, wenn die Produktionsrichtung, d. h. der Anteil einzelner Produkte, oder die spezielle Intensität der Produktion, d. h. das Aufwands-Ertrags-Verhältnis, geändert wird.

Geht man davon aus, daß die Unternehmer Gewinnmaximierung betreiben und die Produktionsbedingungen durch eine neoklassische Produktionsfunktion charakterisiert werden können, dann ist die optimale Produktionsmenge eines Produktes bestimmt durch die Bedingung Grenzkosten = Produktpreis⁵. Aus dieser Gleichgewichtsbedingung folgt, daß die Produktion mit steigendem Produktpreis zunimmt und mit sinkendem Produktpreis zurückgeht.

Ein Unternehmen wird die Herstellung eines Produktes kurzfristig einstellen, wenn der Produktpreis nicht mehr die variablen Durchschnittskosten deckt. Auf längere Sicht wird ein Unternehmen die Produktion

einstellen, wenn damit zu rechnen ist, daß die durchschnittlichen Gesamtkosten nicht mehr gedeckt sind. Beide Bedingungen ergeben ebenfalls eine gleichgerichtete Wirkung von Produktpreis- und Produktionsänderung. Wird mehr als ein Produkt hergestellt, so wird die Produktion ferner von der innerbetrieblichen Wettbewerbsstellung gegenüber den anderen Erzeugnissen bestimmt.

Das Ausmaß der Reaktion hängt kurzfristig vor allem vom Verlauf der Grenzkostenkurve und den Durchschnittskosten ab, die wiederum von den technischen Produktionsbedingungen und den Betriebsmittelpreisen bestimmt werden. Bei den zur Zeit herrschenden Preisverhältnissen und Produktionsbedingungen in der Landwirtschaft verläuft die Grenzkostenkurve im relevanten Bereich steil, und die Durchschnittskosten liegen im Vergleich zu den Grenzkosten hoch. Das bedeutet, daß aufgrund von Preissenkungen nur eine geringe Verminderung der speziellen Intensität der Produktion zu erwarten ist, solange der Produktpreis die Grenzkostenkurve in ihrem steilen Teil schneidet.

Diese Situation ist, wie betriebswirtschaftliche Untersuchungen zeigen, besonders bei der Milcherzeugung und der Getreideproduktion gegeben⁶. Das bedeutet, daß relativ geringfügige Preissenkungen bei diesen Produkten keine deutliche Senkung der speziellen Intensität mit sich bringen werden. Andererseits bedeuten die hohen Durchschnittskosten, daß Produktpreissenkungen einzelne Betriebe zur Einstellung der Produktion veranlassen können⁷. Es ist daher damit zu rechnen, daß die Agrarproduktion nach Erzeugerpreissenkungen in stärkerem Maße durch Ausscheiden von Grenzproduzenten als durch Verminderung der speziellen Intensität zurückgeht.

Prozeß der Produktionsanpassung

Die Produktionsanpassung hängt ferner von der Beweglichkeit der kurzfristig als fix zu betrachtenden Produktionsfaktoren (Gebäude, Maschinen, Arbeitskräfte) ab. Längerfristig, spätestens zum Zeitpunkt der Ersatzbeschaffung für Gebäude und Maschinen und bei der Berufswahl junger Arbeitskräfte, stehen auch diese Produktionsfaktoren zur Disposition.

Ein Unternehmen wird die fixen Produktionsfaktoren nur solange in der Landwirtschaft einsetzen, wie der zur Deckung der fixen Kosten zu erzielende Ertrag hö-

³ W. Eucken: Die Grundlagen der Nationalökonomie, Berlin, Heidelberg, New York 1959, S. 216.

⁴ G. Schmitt: Landwirtschaft in der Marktwirtschaft ..., a.a.O., S. 332.

⁵ Vgl. E. Reisch, J. Zeddies: Einführung in die landwirtschaftliche Betriebslehre. Allgemeiner Teil, Stuttgart 1972, S. 101 ff.

⁶ Vgl. E. Reisch, J. Zeddies: Einführung in die landwirtschaftliche Betriebslehre. Spezieller Teil, Stuttgart 1977, S. 330.

⁷ Vgl. G. Weinschenk: Zur Problematik der Fortsetzung gegenwärtiger Entwicklungstendenzen im Agrarbereich, in: Agrarwirtschaft, 28. Jg. (1978), S. 98; U. Koester, S. Tangermann: Alternativen der Agrarpolitik, in: Landwirtschaft - Angewandte Wissenschaft, H. 182, Hiltrup 1976, S. 117.

her liegt als die Opportunitätskosten. Daraus folgt, daß Produktionsentscheidungen im Agrarsektor nicht unabhängig sind von der wirtschaftlichen Situation in den übrigen Wirtschaftsbereichen. Da sich unter der großen Zahl von Betrieben immer ein Teil befindet, der vor Investitionsentscheidungen steht, ist auch relativ kurzfristig mit Anpassungsreaktionen zu rechnen, die auf Entscheidungen über den Einsatz fixer Produktionsfaktoren zurückgehen. Das gesamte Ausmaß der Anpassung ist aber erst zu erwarten, wenn langfristig der Einsatz der fixen Faktoren aller Betriebe zur Disposition gestanden hat.

Neben den Produktpreisen gehen die Faktorpreise in die Produktionsentscheidung ein. Die Erhöhung eines Faktorpreises bewirkt, daß die Grenzkosten zunehmen und damit die oben angeführte Gleichgewichtsbedingung auf einem niedrigeren Produktionsniveau erfüllt ist. Veränderungen der Faktorpreise bewirken also entgegengesetzte Veränderungen der Produktionsmenge.

Verbesserungen der Produktivität bewirken eine Senkung der Grenzkosten und führen ceteris paribus zu einer Steigerung der Produktionsmenge. Die Produktivität kann durch zahlreiche Einflüsse verbessert werden. Neben mechanisch-technischen, biologisch-technischen und organisatorisch-technischen Fortschritten seien hier nur genannt: Verbesserung der Infrastruktur sowie Ausbildung und Beratung.

Bedingungen für inverse Reaktion

Nach den vorstehenden theoretischen Erwägungen ist keine inverse Reaktion der Landwirte auf Produktpreissenkungen zu erwarten. Wenn Produktion und Produktpreise eine gegenläufige Entwicklung zeigen, so muß das an der Überlagerung des Einflusses der Produktpreissenkung durch andere Bestimmungsgründe liegen. Sollte die inverse Reaktion dennoch für die Landwirtschaft gültig sein, so muß ihre Erklärung in Sachverhalten gesucht werden, die von den produktionstheoretischen Überlegungen nicht abgedeckt sind. Hierbei ist vor allem an spezifische Verhaltensweisen der Landwirte und Besonderheiten der landwirtschaftlichen Produktionsbedingungen zu denken.

So gehen die Verfechter der Hypothese von der inversen Reaktion davon aus, daß die Landwirte für ihren bäuerlichen Familienbetrieb ein festes Einkommen anstreben. Gleichzeitig wird angenommen, daß außerlandwirtschaftliche Beschäftigungsalternativen fehlen und die Produktionsbedingungen sich nicht ändern.

Kennzeichnend für diese Annahmen ist, daß sie von einer statischen Betrachtung ausgehen und die Produktionsentwicklung monokausal auf die Produktpreis-

änderung zurückführen. Unter diesen Bedingungen erscheint es durchaus plausibel, wenn Landwirte nach Preissenkungen den Arbeitsaufwand verstärken, um dadurch das vorherige Einkommen halten zu können. Diese Bedingungen dürften insbesondere in bäuerlichen Familienbetrieben gegeben sein, die auf Subsistenzniveau im hauswirtschaftlichen Verbund produzieren.

Die beschriebenen Konstellationen sind nicht völlig unrealistisch. Sie mögen für das Rußland der 20er Jahre gegolten haben und in ähnlicher Form heute noch in Entwicklungsländern anzutreffen sein. Jedoch bereits für die Zeit der Weltwirtschaftskrise kann nicht mehr davon ausgegangen werden, daß die Produktionsbedingungen unverändert geblieben sind. So sind insbesondere die Arbeits- und Betriebsmittelkosten zu dieser Zeit rapide gesunken und haben damit eine Ausdehnung der Produktion begünstigt⁸.

Um so mehr stellt sich die Frage, ob die oben als Voraussetzung für eine inverse Reaktion der Landwirte unterstellten Bedingungen in der heutigen Zeit noch zutreffen.

Landwirte als Homo Oeconomicus

Zunächst muß man feststellen, daß auch Landwirte wie andere Unternehmer sich nicht mit einem gleichbleibenden Einkommen begnügen, sondern ein möglichst hohes Einkommen anstreben. In einer ökonomisch weitgehend rationalen Umwelt und bei der zunehmenden Marktverflechtung der Agrarproduktion stellen Abweichungen von dieser Zielsetzung eher die Ausnahme als die Regel dar.

Ebensowenig dürfte in unserer paritätsbewußten Zeit den landwirtschaftlichen Arbeitskräften auf Dauer zumutbar erscheinen, für weniger Entlohnung mehr zu arbeiten. Die starke Verminderung der Zahl der Arbeitskräfte in der Vergangenheit zeigt deutlich, daß diese sich in ihren Einkommensansprüchen an der außerlandwirtschaftlichen Entwicklung orientieren und alternative Beschäftigungen annehmen. Dieser Schritt ist heute auch deswegen leichter, weil die soziale Sicherheit nicht mehr allein in der Einbindung in die bäuerliche Familienarbeitsverfassung gesucht werden muß.

Die Mobilität der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte wäre selbstverständlich nicht möglich, wenn keine Beschäftigungsalternativen bestünden.

Die Betonung des Arbeitskräfteeinsatzes als alleiniges Mittel zur Produktionssteigerung – wie sie der Hypothese von der inversen Produktionsanpassung der

⁸ Vgl. G. Schmitt: Deutung und Beeinflussung . . . , a.a.O.

Landwirtschaft zugrunde liegt – ist für die heutige Zeit nicht mehr zutreffend. Die Arbeitskosten schlagen in der Kostenstruktur eines modernen bäuerlichen Betriebes mit einem weit geringeren Anteil zu Buche als in den historischen Beispielen. Denn die Kapitalkosten stellen einen wesentlichen, bei Produktionsausweitung überproportional wachsenden Kostenanteil dar. Daher kann die Produktion eines Betriebes nicht mehr allein durch vermehrten Arbeitseinsatz ausgedehnt werden. Die bei Ausweitung der Produktion zusätzlich entstehenden Kapitalkosten fallen allerdings relativ niedrig aus, wenn sie zu einem hohen Teil kalkulatorischer Art sind oder wenn – wie beispielsweise bei auslaufenden Betrieben – zumindest vorübergehend auf angemessene Entlohnung besonders der fixen Produktionsfaktoren verzichtet werden kann. Das kann jedoch lediglich für das kurzfristige, nicht für das langfristige Anpassungsverhalten relevant sein.

Nach den bisherigen Überlegungen ist unter den heutigen Bedingungen eine inverse Angebotsreaktion auf Preisveränderungen nicht vorstellbar, wenn die Landwirte im großen und ganzen ökonomisch rational handeln. In einem Teil der Betriebe kann es ceteris paribus nach einem Preisrückgang zu einer Produktionssteigerung kommen, wenn Landwirte vereinzelt vorher nicht ökonomisch gehandelt haben, es aber jetzt unter dem zunehmenden Einkommensdruck tun. Angesichts der heutzutage intensiven Ausbildung und Beratung dürfte der Anteil in diesem Sinne unökonomisch wirtschaftender Landwirte gering sein. Die unter dem Druck von Preisrückgängen bei diesem Teil der Landwirte ausgelöste Mehrproduktion dürfte daher für die Entwicklung der Gesamtproduktion nicht ausschlaggebend sein.

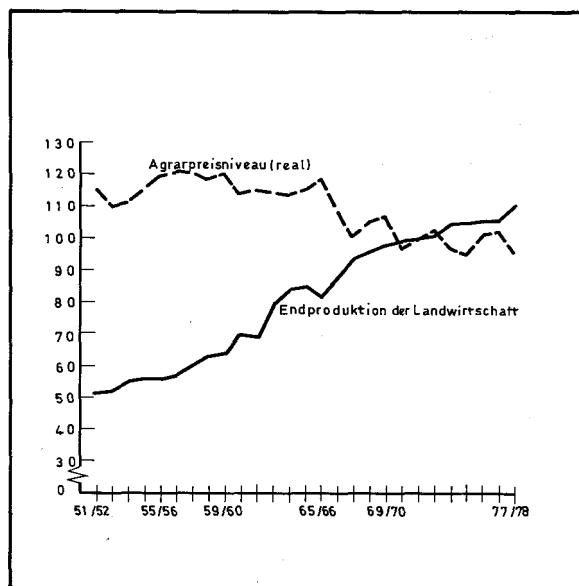
Im übrigen ist Vorsicht im Umgang mit diesem Argument geboten: Denn wer derart argumentiert, stellt den Landwirten nicht nur ein Armutszeugnis aus, sondern empfiehlt geradezu das Instrument der Agrarpreissenkung als einfaches Mittel zur Steigerung der volkswirtschaftlichen Produktivität.

Empirischer Befund

Die Tatsache, daß die Lehre von der „inversen Reaktion“ der Landwirte trotz der genannten Gegenargumente so viele Anhänger hat, dürfte nicht zuletzt auf den „augenfälligen“ Zusammenhang zwischen Produktpreis- und Produktionsentwicklung zurückzuführen sein. Denn seit Anfang der 50er Jahre (1951/52 bis 1977/78) sind die realen Preise für landwirtschaftliche Produkte im Durchschnitt der Jahre um fast 1 % gesunken. Lediglich bei Milch und Rindfleisch sind reale

Preissteigerungen festzustellen⁹. Im gleichen Zeitraum ist die Produktion durchschnittlich um jährlich 2,9 % gestiegen (vgl. Schaubild). Die unterschiedlichen Vorzeichen bei der Entwicklung der Erzeugerpreise und der Produktion können jedoch nur von solchen Beobachtern als Beweis für die inverse Reaktion gewertet werden, die den Einfluß anderer wichtiger Bestimmungsgründe des Anbieterverhaltens, wie die Entwicklung der Vorleistungspreise, der Opportunitätskosten des Arbeitseinsatzes und der technischen Fortschritte, außer acht lassen.

Reales Agrarpreisniveau und Volumen der Agrarproduktion in der Bundesrepublik Deutschland (1971/72 = 100)



Quelle: Agrarbericht und Statistisches Jahrbuch für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten.

Aus diesen Gründen kann das Beispiel der dänischen Landwirtschaft, wo im Zeitraum 1965-70 der Rückgang der Erzeugerpreise mit einer deutlichen Drosselung der Produktion einherging, auch nicht als Widerlegung der Hypothese von der inversen Reaktion gewertet werden¹⁰.

Die Steigerung der Agrarproduktion seit Anfang der 50er Jahre ging mit einer starken Ausweitung des Einsatzes von Vorleistungsgütern einher. Bis Mitte der 60er Jahre hatten auch die Bau- und Maschineninve-

⁹ Vgl. R. Plate: Entwicklung der Verbraucherpreise und Erzeugerpreise wichtiger Lebensmittel in der Bundesrepublik Deutschland seit Anfang der 50er Jahre, in: Landwirtschaft – Angewandte Wissenschaft, H. 190, Hiltrup 1976, S. 166.

¹⁰ Vgl. OECD: Angebotssteuerung in der Landwirtschaft, Hrsg. Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Hamburg 1974, S. 36.

stitionen beträchtlich zugenommen und sind danach allmählich zurückgegangen¹¹. Maßgeblichen Einfluß auf diese Entwicklung hat sicherlich die Tatsache gehabt, daß die Abwanderung aus der Landwirtschaft seitdem in verstärktem Maße mit Betriebsauflösungen einherging. Am deutlichsten waren die Veränderungen im Arbeitskräfteeinsatz, in denen sich die starke Verteuerung des Faktors Arbeit und die günstigen außerlandwirtschaftlichen Beschäftigungsmöglichkeiten widerspiegeln. Während die Zahl der Arbeitskräfte lange Zeit kontinuierlich mit einer relativ hohen Rate von jährlich 4,4 % (1951/52 bis 1974/75) abnahm, hat sich die Abwanderungsrate in den letzten Jahren in der Bundesrepublik deutlich vermindert¹². Daran zeigt sich, daß selbst der am wenigsten mobile Produktionsfaktor der Landwirtschaft deutlich auf veränderte gesamtwirtschaftliche Rahmenbedingungen reagiert.

Entscheidenden Einfluß auf die Entwicklung der Agrarproduktion hatten die in allen Betriebszweigen eingeführten technischen Fortschritte. Sie ermöglichten im Durchschnitt der Jahre Steigerungsraten der Produktivität von 2,2 %. Die Preise für Vorleistungen entwickelten sich tendenziell parallel zu den Erzeugerpreisen, allerdings mit erheblichen Unterschieden bei den einzelnen Vorleistungen¹³.

Quantitative Ansätze

Angesichts der zahlreichen Bestimmungsfaktoren der Agrarproduktion müssen für eine quantitative Überprüfung der Hypothese von der inversen Reaktion die Wirkungen der einzelnen Bestimmungsfaktoren getrennt erfaßt werden. Prinzipiell kann diese Aufgabe mit Hilfe ökonomischer Schätzmethode gelöst werden. Sie wurden in zahlreichen Untersuchungen über die Produktionsentwicklung in der Landwirtschaft angewandt¹⁴. Eine zentrale Frage ist bei diesen Untersuchungen u. a. auch die Elastizität der Produktion in bezug auf den Produktpreis. Als Ergebnis werden durchweg positive Preiselastizitäten ausgewiesen, d. h. daß Preisänderungen gleichgerichtete Änderungen der Produktion nach sich ziehen. Da die Entwicklung des realen Agrarpreisniveaus bei vielen Agrarprodukten in der Vergangenheit weitgehend gleichblei-

bende Tendenz aufwies, bereitet die Schätzung des quantitativen Einflusses eines solchen Bestimmungsfaktors jedoch erhebliche methodische Schwierigkeiten. Ohne diese Probleme zu unterschätzen, kann aus allen Untersuchungsergebnissen aber hinsichtlich der Anpassungsrichtung der Schluß gezogen werden, daß die Hypothese von der inversen Reaktion der Landwirte einer empirischen Überprüfung nicht standhält.

Bei den Agrarprodukten, deren Preise sich unbehindert von Interventionen auf- und abbewegen können, wie etwa bei Fleisch, Eiern, Gemüse oder Kartoffeln, haben Preisrückgänge eine Verminderung der Produktion bzw. Anbauflächen zur Folge; steigende Preise wirken entgegengesetzt. Ein geradezu klassisches Beispiel dafür stellt der Schweinezyklus dar. Ferner zeigen die empirischen Untersuchungsergebnisse, daß die Landwirte auf Änderung der Preisrelationen durch entsprechende Verlagerungen der Produktion reagieren.

Fazit

Nicht nur wirtschaftstheoretische Überlegungen, sondern auch Erwägungen über das Für und Wider in der Praxis sowie empirische Untersuchungen führen zu dem eindeutigen Schluß: die Hypothese von der inversen Reaktion der Landwirte kann keine allgemeine Gültigkeit beanspruchen. Sie unterstellt den Landwirten eine unzeitgemäße Zielsetzung für ihr wirtschaftliches Handeln. Außerdem stellt sie den Landwirten ein schlechtes Zeugnis aus mit der Annahme, daß gerade sie irrational auf sich ändernde ökonomische Bedingungen reagierten.

Ausmaß und Richtung des Strukturwandels seit Anfang der 50er Jahre machen deutlich, daß die Landwirte durchaus „richtig“ auf Veränderungen der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen reagieren. Wenn im Zuge des volkswirtschaftlichen Anpassungsprozesses der Landwirtschaft dennoch soziale, strukturelle und marktpolitische Probleme auftreten, so ist deren Erklärung in anderen Sachverhalten zu suchen¹⁵. Wer die Probleme des Agrarsektors daneben auch mit der inversen Reaktion erklären möchte, macht es sich zu einfach. Die vorangegangenen Überlegungen führen zu der Schlußfolgerung, daß die Hypothese von der inversen Reaktion der Landwirte keine ordnungspolitische Sonderstellung der Landwirtschaft rechtfertigt. Der Preis ist grundsätzlich auch in der Landwirtschaft als Aktionsparameter zur Regulierung von Angebot und Nachfrage geeignet.

¹¹ Vgl. S. Tangermann: Entwicklung von Produktion, Faktoreinsatz und Wertschöpfung in der deutschen Landwirtschaft seit 1950/51, in: Agrarwirtschaft, 25. Jg. (1976), S. 154 ff.

¹² Vgl. Agrarbericht 1979, S. 8.

¹³ Vgl. S. Tangermann: Entwicklung und Produktion ..., a.a.O., S. 156.

¹⁴ Vgl. H. Schrader und die dort angegebene Literatur. H. Schrader: Produktionsfunktionen des Agrarsektors – Konzept, Schätzung und Anwendung, Meisenheim am Glan 1973; S. Tangermann: Gemeinsame Agrarpolitik und nationale Wirtschaftspolitik in der EWG, Tübingen 1974.

¹⁵ Vgl. T. Heidhues: Voraussetzungen und Möglichkeiten einer Neuorientierung in der Agrarpolitik, in: T. Heidhues, G. Schmitt (Hrsg.): Zur Neuorientierung der Agrarpolitik, in: Agrarwirtschaft, Sonderheft 33, Hannover 1969.